



Die „Saale“, gegen die Innenwand gesehen

Gruppen kleiner Felder auf: ein stark plastischer Fruchtstab (nach Angabe des Architekten von Mik. Kofstner modelliert), der, wo er in Parallelen doppelt läuft, zart nach innen profilierte leere Kassetten umschließt, legt eingeradliniges Hauptnetz über die ganze Fläche und läßt in ihm sechs große getrennte Felder ausgepart; diese füllt profiliertes Rahmenwerk von geringerer Reliefhöhe, vielfältig gebrochen, in sternartig geordneten Gruppen — und in den geschlossenen Teilen dieser flacheren Rahmung liegt in flachster plastischer Erhebung munter plauderndes Beschlägwerk eingespannt (Motive aus dem alten Würzburger Rathaus und aus dem Wschaffenburger Schloß waren hier Vorbilder). Von kreisgerahmten Rosetten im

Scheitel der Wölbung hängen aus diesem Rahmengerüß zwei üppig verschnörkelte buntfarbige Eisenkronleuchter hernieder, deren Kerzen den Raum erhellen: es sind zwei Kopien jener alten köstlichen Arbeit, die, von „Wolf Krebs Schloffer zu Zellingen“ im Jahre 1617 für das Kloster Bronnbach gefertigt, heute im Fränkischen Luitpoldmuseum den Renaissanceaal mit der Sandhofdecke schmückt. Die Wand gegenüber dem Haupteingang ist ganz unregelmäßig aufgeteilt. Zwei Türdurchgänge, die heute zu kleinen Nebenräumen führen, waren hier alter Bestand. Der linke ist von zwei erhaltenen romantischen Rundbogenfassungen in verschiedener Wandtiefe und Höhe umrahmt, der rechte kleinere mit nachgotischer Profilierung hat eine neue Rahmenarchitektur mit Aufbau und Segmentabschluss in etwas süßlich rotem Stein erhalten. Ein schon vorhanden gewesenes nachgotisches Fensterchen, das unmittelbar über ihm noch herunterguckt, zwang bei dem Entwurf der Wandbemalung den Künstler offensichtlich dazu, seiner Umgebung noch ein Stück weit den Wandcharakter zu erhalten. Den ganzen übrigen Rest der Wand aber bedeckt das in seiner räumlichen Aufgabe bereits

gewürdigte Gemälde von Hans Sperlich. Es fügt sich der leicht gehobenen Festlichkeit des Bürger-
saales mit seinem Gegen-
stande harmlos ein. Der
Schlußstein des großen ro-
manischen Türbogens, mit
einer Fraze bemalt, ver-
fettet die Scheinarchitektur
mit der wirklichen; er trägt
auf bauchiger Säule luftig
gedehnte Korbhogen, durch
die man in die offene Helle,
in wolkendurchzogenen
blauen Himmel sieht. Der
Durchblick rahmt ein bun-
tes Freilicht-Bild: auf son-
niger Terrasse eine sorglos
fröhliche Gesellschaft in ge-
lösten Gruppen locker ver-
teilt — Frauen in licht-
silbrigen Gewändern, aus
denen nur ein lautes Rot
und ein blaßes Seidengelb
leuchtet, und Männer in
dunkelfarbiger Tracht bei
Wein und Musik, an einer



Die „Laube“, gegen die Fensterwand gesehen

Tafel, zu der man köstliche Früchte trägt. Das historische Kostüm der Wallen-
steinzeit will der Grundstimmung des Raumes entsprechen; es wirkt unwill-
kürlich programmatisch und stilbenennend für den gesamten „Bürgeraal“, da
dieses Bild sich dem ersten Blick des Eintretenden bietet. Wir haben deshalb
von ihm zuletzt gesprochen und insbesondere die Einheitslichkeit des Raumbildes
im Rückblick zur Straßenwand hervorgehoben, weil wir glauben, daß eine solche
festlegende Benennung und historische Ausdeutung davon ablenkt, die persönlichen
und gesund modernen Werte der Innenarchitektur und Ausstattung als die Haupt-
sache zu erfassen.

Diesem mittleren breiteren Kellerraum, der heute zum Hauptraum des Kats-
tellers geworden ist, liegt seit ältesten Zeiten westlich ein schmalerer zur Seite,
in derselben Bodenhöhe, mit gleichartiger Wölbung gedeckt, von gleicher Raum-
wirkung und derselben Tiefe; er unterscheidet sich von dem Nachbar auch heute
durch nichts als durch den schmäleren Grundriß und die damit gegebene steilere
Führung der Tonne. Wer ihn jetzt durch das Steingewände des uralten Ver-

gewürdigte Gemälde von Hans Sperlich. Es fügt sich der leicht gehobenen Festlichkeit des Bürger- saales mit seinem Gegen- stande harmlos ein. Der Schlussstein des großen ro- manischen Türbogens, mit einer Fraze bemalt, ver- fettet die Scheinarchitektur mit der wirklichen; er trägt auf bauchiger Säule luftig gedehnte Korbhogen, durch die man in die offene Helle, in wolkendurchzogenen blauen Himmel sieht. Der Durchblick rahmt ein bun- tes Freilicht-Bild: auf son- niger Terrasse eine sorglos fröhliche Gesellschaft in ge- lösten Gruppen locker ver- teilt — Frauen in licht- silbrigen Gewändern, aus denen nur ein lautes Rot und ein blasses Seidengelb leuchtet, und Männer in dunkelfarbiger Tracht bei Wein und Musik, an einer



Die „Laube“, gegen die Fensterwand gesehen

Tafel, zu der man köstliche Früchte trägt. Das historische Kostüm der Wallen- steinzeit will der Grundstimmung des Raumes entsprechen; es wirkt unwill- kürlich programmatisch und stilbenennend für den gesamten „Bürgeraal“, da dieses Bild sich dem ersten Blick des Eintretenden bietet. Wir haben deshalb von ihm zuletzt gesprochen und insbesondere die Einheitslichkeit des Raumbildes im Rückblick zur Straßenwand hervorgehoben, weil wir glauben, daß eine solche festlegende Benennung und historische Ausdeutung davon ablenkt, die persönlichen und gesund modernen Werte der Innenarchitektur und Ausstattung als die Haupt- sache zu erfassen.

Diesem mittleren breiteren Kellerraum, der heute zum Hauptraum des Kats- tellers geworden ist, liegt seit ältesten Zeiten westlich ein schmalerer zur Seite, in derselben Bodenhöhe, mit gleichartiger Wölbung gedeckt, von gleicher Raum- wirkung und derselben Tiefe; er unterscheidet sich von dem Nachbar auch heute durch nichts als durch den schmäleren Grundriß und die damit gegebene steilere Führung der Tonne. Wer ihn jetzt durch das Steingewände des uralten Ver-

bindungsbogens betritt, ist überrascht, in beinahe identischen Raumbedingungen hier ein völlig anderes Gesamtbild gestaltet zu sehen. Auf jeden plastischen Deckenschmuck ist hier verzichtet; das ganze Feld ist dem Maler überlassen und hat ausschließlich durch den Maler sein Gepräge erhalten. Das gesamte Holzwerk, Wandtäfelung und Mobiliar, obgleich in starken Farbkontrasten und in dem wulstigen und knorpeligen Ornamentdetail des späten 17. Jahrhunderts gehalten, tritt dennoch hier vollständig zurück vor der malerischen Dekoration, die Otto Rückerts umfangreichste Arbeit im Katskeller darstellt und dieser Halle den Namen „Laube“ gegeben hat. Man erinnert sich der alten italienischen Vorbilder, die dem Künstler entfernt vorgeschwebt haben (der Gewölbemalereien etwa der Bogenhalle im Hof der Villa di Papa Giulio in Rom oder der Sakristei von S. Pietro zu Modena), aber man freut sich der persönlichen Note, mit der diese unverkennbaren Anregungen zu etwas Neuem und Eigenartigem verarbeitet sind. Rückert, der an der Fassadenwand des Grafen Eckardsturmes ganz anders bunt verfahren ist (da es sich dort um Schöpfungen handelt, die schon nach ganz wenigen Jahren gegen die vergrauenden Einflüsse der Witterung anzukämpfen haben), hat hier das Innenbild auf ein paar ganz bewußt gewählte Töne beschränkend abgestimmt. Vor graugebrochenem Weiß oder hellem Grau styt gelbliches bis bräunliches Grün, dazu kommt Schwarz als Grundierung langer Streifen und in Schrift- und Ornamentwerk locker verteilt metallisch helles Gelb. Gegenständlich ist das Ganze motiviert durch das Bauwerk eines Laubengerüstes, das die Wölbung überspannt. Der Künstler setzt es nicht unmittelbar auf das Hauptgesims der Wandtäfelung auf, sondern legt über dieses erst zwei Zonen wagrechter Streifen, die das malerische Schmuckwerk von vornherein reinlich von dem plastischen isolieren. Über einem breiteren Streifen, der von grauen, hellgelb gerandeten Feldern auf schwarzem Grund gebildet ist, zieht ein schmäleres Schriftband mit einem stimmungsvollen Spruch von Wein und Sonnenschein, der ein Chronostichon auf das Entstehungsjahr (1915) enthält, die Längswand entlang. Sein Schwarz trägt als festigender wagrechter Grundstrich das graue Gittergefüge der Laube, das in seinem untersten Teil vor niedriger grüner Hecke steht, weiterhin nach oben aber in vielfach gebrochenen oder aufgerollten, sternartig gruppierten Zügen vor weißem Lufthorn sein heiteres Spiel treibt. Das Lattenwerk selber ist, gegenständlich genommen, von Blattgeranke völlig frei. Schlanke junge Bäume, in der Mitte Birken über niedrigem rostrotem Kugelgebüsch, heben vor ihm ihr Laub in geschlossenen dichten Massen beinahe bis zur vollen Höhe empor. In der Steigung der Tonne bleiben vier große Durchblicke frei; hier sitzen, wohl-tätig isoliert im neutralen Weiß, gewissermaßen vier gefonderte dekorative „Bilder“, jedes vom Künstler als volle Angelegenheit erfaßt und durchgeführt, obschon gegenständlich in das tektonische System des Ganzen vollständig eingebunden — Sammelpunkte buntester Farbenfreude, die beweisen, daß Rückerts Kunst auch bei großflächigen Aufgaben sich nicht in abstrakter Stilisierung und enger Farbenswahl erschöpft: zu dem Farbengehalt köstlicher Blumen- und Fruchtstilleben geben phantastische Vögel ihr schimmerndes Federkleid und den Bewegungsreiz ihrer

Konturen hinzu. Die beiden Gegenstücke der Fensterseite, der liebevoll ins Detail gearbeitete Papagei und der prächtig in seinem Raum sich spreizende Reiher sind wichtig für das Gesamtbild, das man von Rückerts Kunst in diesen Räumen gewinnen kann (da die übrigen Aufgaben, die ihm der Ratskeller stellte, ihn ausschließlich auf anderem Gebiete, allerdings in seinem eigensten Reiche, festhalten). Im Scheitel der Decke blüht es noch einmal vielfarbig auf; aber die Einheit der großen Kränze, von deren Zentrum die Beleuchtungskörper niederhängen, wird

durch das Grau der Fälschung, die sie umschließen, in den gehaltenen Farbcharakter des Ganzen hereingezwungen. Ohne strenge Beziehung zu dem Grundgedanken dieser „Laube“, mit ganz gesonderten Motiven, schmückte Rückert die beiden übrigbleibenden Schmalwände der Halle. Die einheitliche Fläche der Nordwand an der Innenseite des Gebäudes füllt in gleichmäßigem Graugrün auf schwarzem Grund dichtes, stark stilisiertes Laubwerk mit herzförmigen Blättern, derbstämmig ansetzend und spiralgig rankend, von gleichfarbigem Bandwerk in Gegenrichtungen durchzogen. Aus seiner Mitte leuchtet in gelbem Kranz ein kreisrundes Feld; auf weißem Grunde das Bild des Reichsadlers mit den Wappen von Bayern, Franken und Würzburg; die heraldische Stilisierung und



Otto Rückert: Teilskizze der Deckenmalerei in der „Laube“.

die heraldische Farbenwahl heben es gleicherweise von seiner ganzen Umgebung ab; es ist der festigende Hauptakzent des Raumes, gedacht als ein Denkmal der Kriegsjahre, der Entstehungsjahre, das vielleicht gegenständlich wie künstlerisch hier etwas unvermittelt in die Augen springt. Zu Tageszeiten entspricht ihm an der Straßenseite als Gegenstück ein zweiter, weitaus hellerer Akzent: hier sieht das zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts ausgebrochene große Fenster, jetzt durch einen stark